

„Langeweile ist ein böses Kraut, aber auch eine Würze, die viel verdaut“ (Goethe)

Dörte Rothenburg / Langeweile scheint ein Etwas zu sein zwischen Zeit und Raum, das sich bis an die Schmerzgrenze auszudehnen vermag und voll unendlicher Leere ist.

„Das Leben besteht in der Bewegung.“ (Schopenhauer)

Als Kind hatte ich manchmal „Stubenarrest“ und durfte nicht raus auf die Straße zu den anderen Kindern. Dann maulte ich: „Mir ist so langweilig, was soll ich denn hier drinnen machen?“ Meistens sollte ich über meine Missetat nachdenken und Buße tun. Das dauerte – und prägte meinen persönlichen Begriff von Langeweile als einem schmerzhaften Zustand infolge Freiheitsberaubung. Um diesem Zustand zu entkommen, fantasierte ich mich in andere, spannendere Welten hinein und vollbrachte gleichzeitig langweilige gute Taten (beispielsweise sämtliche Schuhe der Familie putzen). Seit ich das konnte, habe ich mich nicht mehr richtig gelangweilt.

Ob sich meine Katzen, eingesperrt auf 80 qm Stadtwohnung, zwischen Fressen und Faulenzen langweilen?

Und muss man Langeweile nur als einen unangenehmen Zustand beschreiben? Es könnte ja auch ein Prozess sein, aus dem man anders herauskommt, als man hereingeraten ist, zum Beispiel: gereifter, entspannter, erfahrener.

Heutzutage höre ich eigentlich selten, dass jemand zugibt, Langeweile

zu *haben*. In der Regel *ist* etwas langweilig: ein Artikel, eine Predigt, die Schule; das mag ja noch angehen und liegt im Rahmen der nicht auszuschließenden Möglichkeiten des Lebens. Aber der neueste Freund der besten Freundin – ein Langweiler! Oder gar unser Pfarrer, Mutterns Lieblingsmoderatorin, der Bundeskanzler stinkelangweilig – dürfen die das?

Es gibt viel zu viele Menschen, die sich oder andere zu Tode langweilen. Einem Menschen, also einem mit Geist begabten Wesen, dürfte das doch eigentlich gar nicht passieren: Ausgestattet mit fünf Sinnen zum Sehen, Hören, Riechen, Schmecken, Fühlen und einem Hirn, um all das zu begreifen, was ringsherum & in ihm geschieht, hat er ja in der Tat reichlich zu tun, um all das zu verdauen, was an Eindrücken und Anforderungen alltäglich auf ihn einströmt. Es kann sein, dass der Mensch abschaltet, wenn's ihm zu viel wird; dass er aussteigt, wenn sich in die Fülle seines 24-Stunden-Laufes der Wunsch nach Anhalten, Pause, Verweilen immer nachhaltiger drängt. Das Verhältnis zwischen Tun & Lassen, zwischen Aktivität & Hingabe gerät schnell aus den Fugen.

Ich finde, manches lässt sich an der Entwicklung unserer Sprache ablesen: Zu meiner Schulzeit hießen die Verben „Tätigkeitswörter“, eine Generation vorher hießen sie „Zeitwörter“. Die Zeit zwischen den verschiedenen Tätigkeiten braucht man, um sich zu regenerieren, um sich auszuruhen,

auch zum Müßiggang. Einen Großteil dieser Zeit verbringt der Durchschnittsmensch im Bett – jedenfalls auf seinem Ruhelager. Früher tummelte er sich im Stroh, heutzutage lümmelt er auf dem Sofa vor dem Fernseher. Viele verweilen dort recht lange, und es fragt sich, ob sie den Zeitpunkt bewusst erleben, da sich Kurzweil in Langeweile verwandelt.

Zeit, Stunde, verweilen, ruhen, sich aufhalten, Bett, Ruhepunkt – das sind Begriffe, die ein und denselben etymologischen Ursprung haben, nämlich die lateinische Wurzel „*quie*“. Von der Ruhe zur Unruhe, vom nicht ruhen können zum Beruhigungsmittel, zum Tranquilizer, ist es nicht nur sprachlich ein kleiner Schritt.

Die Zeit- und Tu-Wörter zeigen uns Tat-Menschen, die wir für das eine zu viel und für das andere zu wenig Zeit haben, manchmal, wo's langgeht.

Müßiggang ist aller Laster Anfang? Nein, zur rechten Zeit in Muße gegangen, ist das einzige Mittel gegen Langeweile und Langweiler!

**„Der Langeweile Rezept ist:
Lass nichts ungesagt!“
(Voltaire)**